



Leseprobe

Enid Blyton

Fünf Freunde erforschen die Schatzinsel

»Fünf Freunde-Autorin Enid Blyton wäre heute 125 Jahre geworden!« *NDR kultur* über »Fünf Freunde erforschen die Schatzinsel«

Bestellen Sie mit einem Klick für 9,00 €



Seiten: 160

Erscheinungstermin: 09. Februar 2015

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de



Dieses Buch gehört:

Bei diesem Buch wurden die durch das verwendete Material und die Produktion entstandenen CO₂-Emissionen ausgeglichen, indem der cbj-Verlag ein Projekt zur Aufforstung in Brasilien unterstützt.

Weitere Informationen zu dem Projekt unter:
www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001



Penguin Random House Verlagsgruppe
FSC® N001967



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

14. Auflage

© 1953, 1997, 2015 der deutschsprachigen Ausgabe:

cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Neubearbeitung 2015

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die Originalausgabe erschien 1942 unter dem Titel:

»Five on a Treasure Island« bei

Hodder and Stoughton Ltd, London.

Enid Blytons Unterschrift und »Fünf Freunde«

sind eingetragene Warenzeichen von Hodder and Stoughton Ltd.

© 2015 Hodder and Stoughton Ltd.

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Dr. Werner Lincke

Bearbeitung: Kerstin Kipker

Umschlagabbildung und Innenillustrationen: Gerda Raidt

Umschlaggestaltung: semper smile, München

SaS · Herstellung: AJ

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-17109-7

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

■ Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Eine große Überraschung

»Mutter, was machen wir in den Sommerferien?«, fragte Julian am Frühstückstisch. »Fahren wir wieder nach Polseath?«

»Ich fürchte, nein«, entgegnete die Mutter. »Dort ist in diesem Jahr schon alles ausgebucht.«

Die drei Kinder am Frühstückstisch sahen einander enttäuscht an. Sie hingen doch so sehr an ihrem Ferienhaus in Polseath. Der Strand war dort traumhaft schön und baden konnte man wie bestimmt nirgends sonst.

»Na, lasst nicht gleich den Kopf hängen«, mischte sich Vater ins Gespräch, »wir werden schon einen anderen schönen Platz für euch ausfindig machen. Übrigens werdet ihr in diesem Jahr allein verreisen.«

»Was?«, rief Anne. »Warum denn?«

»Vater und ich möchten mal wieder nach Schottland fahren«, sagte die Mutter. »Nur wir beide.«

»Und wir?«, fragte Dick.

»Was haltet ihr von einem Besuch bei Onkel Quentin?«, schlug Vater vor. Quentin war sein Bruder. Die Kinder hatten ihn nur einmal gesehen und fürchteten ihn ein bisschen. Er war sehr groß, streng und immer mürrisch. Seine Zeit war mit Forschungsarbeiten ausgefüllt und er lebte am Meer. Das war ungefähr alles, was die Kinder von ihm wussten.

»Onkel Quentin und Tante Fanny können einen Zuschuss zum Haushaltsgeld gut gebrauchen, das weiß ich«, sagte Vater. »Und Georgina, eure Cousine, wird glücklich sein, in den Ferien jemandem zum Spielen zu haben. Sie ist in deinem Alter, Dick.«

»Also ein Jahr älter als Anne und ein Jahr jünger als Julian«, überlegte Dick. »Wir sollten sie endlich mal kennenlernen!«

»Sind dort auch Klippen und Felsen und Sand?«, fragte Anne. »Ist es da auch wirklich schön?«

»Es ist irgendwie sehr romantisch dort und aufregend. Der Flecken heißt ›Felsenbucht‹. Eure Tante Fanny hat ihr ganzes Leben dort verbracht. Sie würde ihr Haus um nichts in der Welt hergeben.«

»Ruf doch bitte Tante Fanny gleich mal an und frage sie, ob wir kommen dürfen!«, rief Dick. »Ich

wette, es ist der richtige Ort für uns. Der Name klingt schon so abenteuerlich!«

Am nächsten Dienstag gleich nach dem Frühstück brachen sie auf. Tante Fanny hatte die Idee wunderbar gefunden, dass Georgina die Ferien nicht alleine verbringen musste. Und so saßen sie schon ein paar Tage später im vollgepackten Auto und steuerten Richtung Küste.

»Um wie viel Uhr werden wir bei Tante Fanny sein?«, fragte Julian.

»Ungefähr um sechs, wenn wir Glück haben«, antwortete Vater und fügte hinzu: »Mit ein paar Picknickpausen eingerechnet.«

Der Wagen schien die Kilometer zu fressen, sie kamen gut voran. Am Nachmittag wurden die Kinder immer aufgeregter.

»Wir müssen nach dem Meer Ausschau halten«, sagte Dick. »Ich glaube, ich rieche schon die See.«

Er hatte recht. Der Wagen nahm einen Hügel – und da, auf der rechten Seite, tauchte plötzlich die blaue See vor ihnen auf. Ruhig und glatt lag sie da, im Schimmer der späten Nachmittagssonne. Die drei Kinder stießen einen Jubelschrei aus.

»Da ist das Meer!«

»Ist es nicht fantastisch?«

»Ich möchte am liebsten gleich hineinspringen!«

»In knapp zwanzig Minuten haben wir's geschafft«, sagte Vater. »Gleich werdet ihr die Bucht sehen. Sie ist ziemlich groß, mit einer merkwürdigen Insel vor der Einfahrt.«

Die Kinder hielten danach Ausschau, während sie die Küste entlangfuhren. Julian entdeckte sie als Erster. »Dort, dort, das muss die Bucht sein. Seht nur, ist sie nicht herrlich blau?«

Es dauerte nicht lange und sie waren an Ort und Stelle. Das Haus von Tante Fanny und Onkel Quentin stand an einer kleinen Klippe und ließ den Blick über die ganze Bucht frei. Es war ein sehr altes, recht großes Haus, aus inzwischen verwitterten weißen Steinen gebaut. Rosen rankten an der Vorderseite empor und im Garten blühten jede Menge Blumen.

»Das ist also das ›Felsenhaus‹«, sagte Vater und stoppte genau vor dem Hauseingang. »Es soll dreihundert Jahre alt sein. Hallo, dort kommt ja Fanny!«

Seine Schwägerin hatte das Auto vorfahren sehen und lief eilig den Besuchern entgegen.

»Willkommen im Felsenhaus!«, rief sie. »Alle miteinander! Oh, ich freue mich, euch zu sehen.«

Sie umarmten und begrüßten sich herzlich und



dann betraten die Kinder das Haus. Es gefiel ihnen auf Anhieb. Die uralten, schönen Möbel übten einen geheimnisvollen Zauber aus.

»Wo ist Georgina?«, fragte Anne und schaute sich überall nach der unbekanntenen Cousine um.

»Ach, dieses unmögliche Mädchen! Ich sagte ihr noch, sie soll im Garten auf euch warten«, antwortete die Tante. »Nun ist sie irgendwohin gelaufen. Ich muss euch gleich warnen, Kinder. George ist schon immer etwas merkwürdig gewesen. Aber keine Sorge, sie wird in kurzer Zeit schon Zutrauen gewinnen. Es wird ihr guttun, mit anderen Kindern zu spielen.«

»Ihr nennt sie George?«, fragte Anne überrascht.
»Ich dachte, sie heißt Georgina?«

»Ganz recht«, entgegnete Tante Fanny. »Aber

Georgina hasst es, ein Mädchen zu sein. Wir müssen sie George rufen. Sie hört einfach nicht auf Georgina.«

Die Kinder wünschten, sie würde recht bald auftauchen. Stattdessen erschien Onkel Quentin. Er sah ein bisschen eigenwillig aus, war sehr groß und hatte dunkle Haare. Tiefe Falten durchfurchten seine Stirn. Er schien mit den Gedanken ganz woanders zu sein.

»Hallo, Quentin!«, begrüßte ihn Vater. »Wie geht's dir? Es ist lange her, dass wir uns gesehen haben. Ich hoffe, die drei Racker werden dich nicht allzu sehr bei deiner Arbeit stören.«

»Quentin arbeitet an einem sehr schwierigen Buch«, antwortete Tante Fanny. »Ich habe ihm ein Zimmer auf der anderen Seite des Hauses eingerichtet und glaube, dass er dort ruhig arbeiten kann.«

Onkel Quentin sah auf die drei Kinder und nickte ihnen freundlich zu.

Die Eltern machten sich schon bald wieder auf den Heimweg, und Julian, Dick und Anne fühlten sich zunächst etwas verlassen, als sie das Auto verschwinden sahen. Aber Tante Fanny nahm sie gleich mit nach oben, um ihnen ihre Schlafzimmer zu zeigen, und so kamen sie schnell auf andere Gedanken.

Die beiden Jungen schliefen in einem Zimmer mit schrägen Wänden, unmittelbar unter dem Dach des Hauses. Sie hatten eine wunderbare Aussicht auf die Bucht. Dick und Julian waren begeistert. Anne sollte mit Georgina ein an der Rückseite gelegenes kleines Zimmer teilen, von dessen Fenster aus man über das weite Moor sehen konnte. Es war ein sehr freundliches Zimmer und rote Rosen blickten mit ihren Köpfchen in den Raum hinein.

»Ich hoffe, dass Georgina bald kommt«, sagte Anne zu ihrer Tante. »Ich brenne darauf, sie kennenzulernen.«

»Nun, sie ist ein recht ungewöhnliches Mädchen«, sagte Tante Fanny. »Sie kann zwar sehr ungehobelt und aufmüpfig sein, aber im Herzen ist sie hilfsbereit und ehrlich. Wenn sie erst einmal mit dir Freundschaft geschlossen hat, wird sie dir immer eine gute Freundin sein – aber Freundschaften zu knüpfen fällt ihr schwer und das ist sehr schade.«

Als Anne am nächsten Morgen aufwachte, wusste sie zunächst nicht, wo sie war. Ihr Blick fiel auf die schrägen Wände und die roten Rosen, die in das offene Fenster nickten – und plötzlich kam ihr die Erinnerung, wo sie sich befand. Ich bin im Felsen-

haus – und es sind Ferien, sagte sie zu sich selbst und kniff sich vor Freude in die Beine. Dann schaute sie hinüber zum anderen Bett. Georgina war gestern nicht mehr aufgetaucht. Sie musste sich leise ins Zimmer geschlichen haben, als Anne schon längst schlief. Jetzt sah Anne die Umrisse eines Kindes, das zusammengekuschelt unter der Bettdecke lag. Sie konnte gerade noch die Haarspitzen eines wilden Lockenkopfes sehen, das war aber auch alles. Als sich die Bettdecke drüben ein wenig bewegte, fragte Anne: »Hallo – bist du Georgina?«

Das Mädchen im gegenüberliegenden Bett setzte sich auf und sah zu Anne herüber. Sie hatte sehr kurzes, lockiges Haar. Ihr Gesicht war von der Sonne dunkelbraun gebrannt und aus diesem Gesicht



leuchteten zwei auffallend blaue Augen – Augen so hell wie Vergissmeinnicht. Aber der Mund war trotzig aufgeworfen und sie hatte die Stirn in Falten gezogen – wie ihr Vater.

»Ich bin nicht Georgina.«

»Wer dann?«

»Ich bin George«, sagte das Mädchen. »Ich werde nur antworten, wenn du George zu mir sagst. Ich find's blöd, ein Mädchen zu sein. Mädchen sind zickig und albern und müssen dauernd Sachen im Haushalt machen. Ich wollte, ich wäre ein Junge! Ich kann besser klettern als jeder Junge, schwimmen und segeln so gut wie jeder Fischer. Wenn du mich George nennst, werde ich mit dir reden. Sonst nicht.«

»Aha«, sagte Anne und dachte bei sich, dass ihre Cousine tatsächlich ziemlich merkwürdig sei. »Nun gut, mir ist es egal, wie ich dich nenne. Du siehst ohnehin wie ein Junge aus.«

»Ist das wahr?«, rief George und vergaß einen Augenblick, die Stirn zu runzeln. »Mutter war sehr ärgerlich auf mich, als ich meine Haare abgeschnitten habe. Sie fielen früher bis auf die Schultern. Es war eklig.«

Einen Moment lang blickten sich die beiden Mäd-

